

# Faktor X

## Auf dieses Projekt schaut die Republik

Eschweiler. Auf einem etwa drei Hektar großen Gelände in Dürwiß soll ein Wohngebiet entstehen, das bundesweit Modellcharakter hat.

Das Gebiet zwischen der Friedrich-Ebert- und der Sebastianusstraße, das auch den ehemaligen Sportplatz des SC Bewegung Laurenzberg mit einbezieht, gehört zu einem Drittel der RWE Power AG und zu zwei Dritteln der Stadt Eschweiler.

Das Projekt steht unter dem Oberbegriff der Nachhaltigkeit: Material und Energie sollen auch mit Blick auf die Zukunft effizienter als bei vergleichbaren Wohngebieten eingesetzt werden.

Ziel ist es, das Areal „über Generationen hinweg nachhaltig erhaltenswert, nachgefragt und nutzbar“ zu gestalten, wie es in der Ausschreibung zu einem internationalen städtebaulichen Wettbewerb hieß, den die Stadt, RWE Power und die Aachener Stiftung Kathy Beys auf den Weg gebracht hatten.

Eine hochkarätig besetzte Jury unter dem Vorsitz von Prof. Rolf Westerheide, Architekt und Stadtplaner aus Aachen, hat die Entwürfe Ende August bewertet; anschließend waren diese zwei Wochen lang im Rathaus zu sehen.

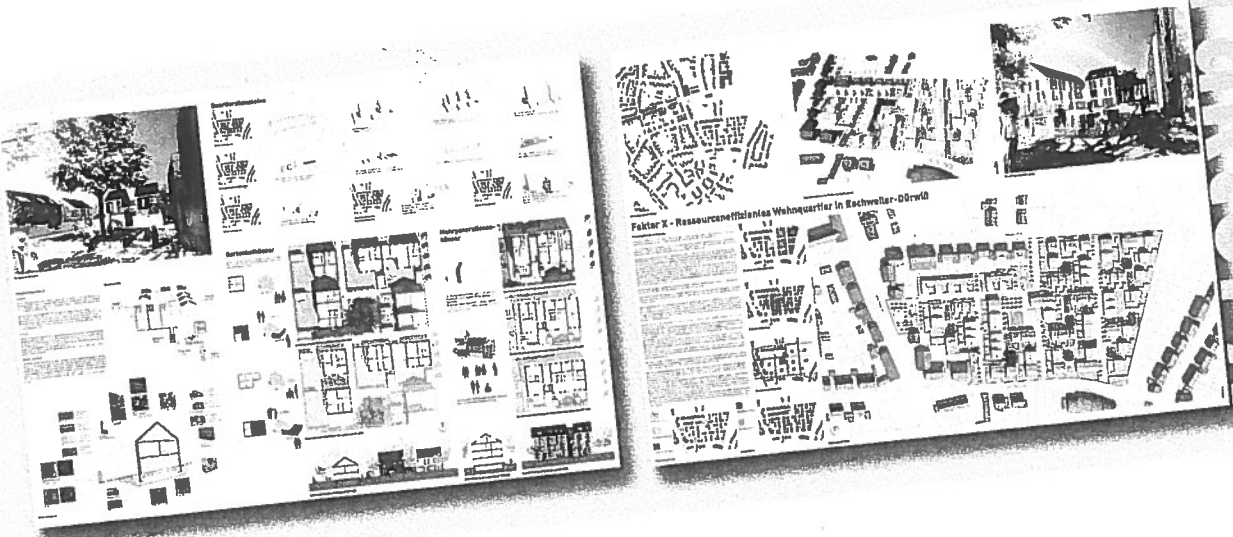
Die Betreuung des städtebaulichen Wettbewerbs hatte das Dortmunder Büro Norbert Prost - Hartmut Welters, Architekten & Stadtplaner GmbH, übernommen. Eine Grundidee des Projektes „Faktor X“: Über die Planungs- und Bauphase hinaus will man auch während der Nutzung bis hin zu einem eventuellen Umbau oder Abriss den Material- und Energieverbrauch möglichst gering halten. Eine zweite Forderung betrifft den Städtebau: Statt klassischer Einfamilienhäuser sollen für das Wohngebiet in Dürwiß generationsübergreifende Konzepte entwickelt werden, die junge Familien nach Eschweiler ziehen oder hier halten können, aber auch älteren Menschen die Möglichkeit geben, ihren Wünschen entsprechend zu leben.

Der mit 10.000 Euro dotierte 1. Preis ging an E. + H. Faerber, Büro für Architektur und Innenarchitektur, Mainz. Der Entwurf soll als Grundlage für die weitere Planung dienen. In der Bewertung der Jury heißt es unter anderem: „Die Arbeit organisiert auf dem Wettbewerbsgelände ein verdichtetes, kleinstädtisch wirkendes Quartier mit einer Vielzahl unterschiedlicher Bauformen und Nutzungen. Das richtig angeordnete Zentrum des Quartiers bildet ein Platz mit windmühlenartiger Randbebauung und einem Wasserspielplatz. Östlich angrenzend an diesen zentralen Bereich entsteht ein eigenständiges Straßenquartier, das über öffentliche Grünflächen sinnvoll mit dem Zentrum verbunden ist. Mittels kleiner Hofinnenbereiche gelingt es, den Planbereich in eine Vielzahl überschaubarer Nachbarschaften zu gliedern. Die dargestellten Bauweisen und Wohnformen stellen nahezu das gesamte Spektrum denkbarer Alternativen bedarfsgerecht dar. Somit gelingt der Nachweis, dass die vorgeschlagene städtebauliche Figur nachhaltig im Sinne von flexibel und somit werthaltig ist.“

Allerdings hatten die Juroren auch einiges auszusetzen: „Die Dichte der Bebauung erscheint teils zu hoch. Eine Verringerung sowie die gegenseitige Verschattung der Gebäude sind zu prüfen.“

Zudem befand die Jury, dass die Durchfahrtstraße von Norden nach Süden entschärft werden müsse, um keinen Durchfahrtverkehr zu provozieren. Weitere Abstriche machte die Jury bei der Frage der Energieversorgung: „Es entsteht die Frage, inwieweit die vorgeschlagenen Solarthermie- und Photovoltaikanlagen vor dem Hintergrund des niedrigen Energiebedarfs der dargestellten Passivhäuser erforderlich sind. Der Vorschlag, die Innenhöfe als Energiezentralen auszubilden, wird positiv gesehen. Interessant und zielführend wird das Konzept modulartig aufgebauter Haustypen aufgenommen. Insgesamt wird die Arbeit als wertvoller Wettbewerbsbeitrag betrachtet, die mit leichten Einschränkungen Vorbildcharakter und hohe Identifikation erzeugen kann.“





Der zweite Preis (7000 Euro) ging an „team 51,5 Grad architekten“, Wuppertal/London.

Besonders gefiel den Juroren hier der Gedanke der so genannten „Allmende“, eines Bereiches, der von allen Bewohnern der Siedlung gemeinsam genutzt werden kann.

Dazu die Jury: „Der Gedanke der Allmende wird im Sinne der Aufgabenstellung für sinnvoll befunden. Beispielhaft ist das Angebot des Allmendehauses zu nennen. Auf städtebaulicher Ebene liefert der Entwurf ein klar strukturiertes Erschließungskonzept, wobei die Erschließungsstraßen insbesondere im Bereich der Allmende (zwei doppelspurige Straßen) als überdimensioniert empfunden werden. Positiv hervorzuheben ist die Anbindung des neuen Gebietes über die Köpfe der Allmendefläche an die Umgebung.

Die Dimension der Allmendefläche an sich erscheint mit Blick auf die erforderlichen Bewirtschaftungskosten als eher unwirtschaftlich.

Eine Anbindung der äußeren Baureihen an die Gemeinschaftsfläche fehlt. Aus energetischer Sicht setzt der Entwurf auf eine Wärmeversorgung über ein zentrales Erdsondensystem.

Die Deckung des Wärme- bzw. Energiebedarfs ist unter Berücksichtigung des beabsichtigten Passivhausstandards möglich und nachvollziehbar.“ Weitergehende innovative Konzepte könne der Entwurf allerdings nicht bieten.

Das Fazit: „Insgesamt wird die Aufgabenstellung in den geforderten Punkten hinreichend bearbeitet. Der Entwurf liefert bis auf die Allmendefläche jedoch weitestgehend Standardantworten. Insbesondere die üppige Erschließung und die eher unflexiblen Gebäudetypen sowie die geringe Berücksichtigung der Ressourcenschonung erscheinen noch nicht ausreichend.“

Der 3. Preis (6000 Euro) ging an „rha – reicher haase assoziierte GmbH“, Aachen.

Hier bemängelte die Jury, dass das vorgeschlagene Energiekonzept wenig wirtschaftlich erscheine. Anders bei der Materialwahl: „Auf der Baustoffebene werden die lange Lebensdauer und Recyclingfähigkeit positiv bewertet.“ Und es gab ein weiteres Lob: „Insgesamt wird der klar strukturierte Städtebau positiv gesehen, da eine angemessene Vielfältigkeit angestrebt wird.“

Die Jury vergab auch einen Anerkennungspreis, dotiert mit 4000 Euro, der an „GrAt TU Wien mit Architekten Scheicher“ ging. Hier gefiel der vorgeschlagene Haustyp mit natürlichen Baustoffen und hoher Energieeffizienz: „Die Gebäude“, heißt es im Urteil, „sind so konzipiert, dass in der Nutzungsphase ein Energieüberschuss produziert werden kann.“



Der Siegerentwurf soll nun verfeinert und eventuell um Ideen aus den anderen Entwürfen ergänzt werden. Anschließend will die Stadt ein Bebauungsplanverfahren auf den Weg bringen. Mehrere Interessenten für das bundesweit einmalige Vorhaben hätten sich bereits gemeldet, sagt der Technische Beigeordnete der Stadt, Hermann Gödde.